

## Zusammenfassung

Zusammen mit dem 2007 erforschten Grab 214 der urnenfelderzeitlichen Nekropole aus Weitendorf im Kainachtal, dem Urnengrab vom Grazer Karmeliterplatz und den von W. Modrijan 1953 publizierten spätbronzezeitlichen Brandgräbern aus Wörschach stellt das prähistorische Grab aus dem Bad Ausseer Koppental eine der frühesten urnenfelderzeitlichen Brandbestattungen der Steiermark dar. Elitäre Waffenbeigaben fanden sich ausschließlich in zwei obersteirischen Gräbern. Das stark verschmorte Wörschacher Schwert gab sogar einem in Europa weit verbreiteten Schalenknauferwertyp seinen Namen.

Während das Bad Ausseer Grab eine Urne aus organischem Material (vermutlich eine rechteckige Holzkiste) enthielt, waren das Grazer und das Weitendorfer Grab mit tönernen Doppelkonussen als Urnen ausgestattet.

Die zur urnenfelderzeitlichen Bad Ausseer Bestattung topografisch in Richtung Südosten nächst liegenden spätbronzezeitlichen Urnengräber sind die bereits erwähnten Beispiele aus Wörschach im Ennstal. Der Traun ab dem Hallstätter See nordwärts folgend liegt das 1998 erforschte prähistorische Brandgräberfeld von Traunkirchen (VB Gmunden) im Kreuzgang und Hof des ehemaligen Klosters. Das Gräberfeld datiert jedoch in die jüngere Urnenfelder- bzw. schon in die Hallstattzeit, also später als der Grabfund aus dem Koppental. Nordwestlich der Enns liegen sowohl die Wörschacher-, wie auch das jüngst ausgegrabene Bad Ausseer Brandgrab.

Nicht nur die Wörschacher Gräber, sondern auch das Bad Ausseer Schwertgrab orientieren sich gemäß seiner Ausstattung und Befunde am Salzburger-, Tiroler- und süddeutschen Raum. Dort treten innerhalb urnenfelderzeitlicher Brandbestattungen häufig größere Steinkisten mit Beigaben in organischen oder anorganischen Behältnissen auf, welche wie die frühesten Schichten des Hallstätter Gräberfeldes zur so genannten „Hötting-Morzg-Gruppe“ gehören.

Im Unterschied zu den drei steirischen Grabbefunden von Wörschach, die „von 3 Seiten“ mittels Steinplatten geschützt waren und typologisch als „Steinkistengräber“ kategorisiert werden, war die organische Urne aus dem Koppental mit einer annähernd quadratischen Kalksteinpackung ummantelt bzw. vermutlich durch zwei größere Steine abgedeckt. Die Fläche unterhalb der Urne blieb frei – der organische Leichenbrandbehälter wurde unmittelbar auf dem glazialen und sterilen Kalkschotter niedergelegt worden.

Als für den Salzburger- und Tiroler Raum typische und sich in der Verbreitung Richtung Osten massiv ausdehnende „mannslange Steinsetzung“ kann das Bad Ausseer Grab ferner nicht angesprochen werden. Für diese Grabform ist eine etwa körperlange, rechteckige Steinsetzung charakteristisch, auf der Knochenreste und Leichenbrand ausgeschüttet, bzw. ein organischer Leichenbrandbehälter ebenso wie die Grabbeigaben aufgesetzt waren. Bei dem Grabfund aus dem Koppental fanden sich hingegen Leichenbrand und Beigaben (bis auf ein paar verschleppte Fragmente) ausschließlich in der vom Steinschutz rechteckig ausgesparten Grabmitte.

Das Bad Ausseer Urnengrab ist grundsätzlich ein für diesen frühen Abschnitt der Spätbronzezeit aufwändig gestalteter Bau und stellt offenbar eine lokale Besonderheit dar. Der organische Leichenbrandbehälter wurde ohne Grabsohle auf dem anstehenden glazialen Kalkschotter niedergelegt und anschließend mit einer annähernd quadratischen Steinpackung von etwa körperlanger Seitenlänge eingefasst. Letztere besteht aus annähernd faustgroßen Kalkbruchsteinen. In Anlehnung an zeitlich vorangehende Körperbestattungen besitzt die annähernd quadratische Steinpackung eine Seitenlänge mit etwa „mannslangen“ Dimensionen.

Eine in der Steinanordnung entfernt mit dem Bad Ausseer Befund vergleichbare Bestattung fand sich beispielsweise in der urnenfelderzeitlichen Nekropole von Saalfelden-Taxau (Grab 10). Eine gewisse Formverwandtschaft besteht auch zu Grab II aus Salzburg-Morzg. Das früh- bzw. älterurnenfelderzeitliche Grab aus dem „Untersuchungsgebiet entlang der Traun“ bereichert die Forschung nicht nur durch den fast ungestörten Befund und hohen Ausstattungsstandard mit seltener Schwertbeigabe, sondern auch durch das Ergebnis der Leichenbranduntersuchungen.

Die anthropologischen Analysen ergaben ein – für die Spätbronzezeit – beachtlich hohes Lebensalter sowie eine überdurchschnittlich kräftige Statur des hier in Bad Aussee bestatteten Mannes. Die Befunde decken sich erstaunlich genau mit den stereotypen Vorstellungen eines „für die Reise ins Jenseits gerüsteten Adelskriegers“ des mythischen „ehernen Zeitalters“. Vermutlich handelt es sich bei dem, an exponierter Stelle (mit wunderschönem Ausblick auf den Loser!) positionierten Grabmal vom Bad Ausseer Zinkenkogel nordabhang um ein Einzelgrab, worauf auch die exquisite Waffenausstattung mit Schwert hinweisen könnte.

M. Windholz-Konrad, 2015

## Der spätbronzezeitliche Grabbefund aus dem steirischen Koppental in Bad Aussee Maria Windholz-Konrad

Im Jahr 2009 wurde im Zuge einer Baubeobachtung der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut“ (AAS) – bei den Grabungsarbeiten zur Verlegung einer Erdkabelleitung – in der SG Bad Aussee (KG Straßen, VB Liezen) die erste urnenfelderzeitliche Bestattung des Ausseerlandes entdeckt (~1200 v. Chr.). Die Fundstelle des nahezu ungestörten, reich ausgestatteten Grabes gehört zum Fundbereich „Mittleres Koppental“, liegt in der Nähe vierer urnenfelderzeitlicher Brucherzdepotfundstellen und befindet sich unweit der prähistorischen Altwege entlang des südlichen Traunufers am Zinkenkogel nordabhang.

Der prähistorische Befund liegt auf 678,43 m SH. Von der Grabstätte aus ergibt sich ein wunderschöner Ausblick in das Bad Ausseer Becken mit dem Loser im Hintergrund.



Schwertgriff aus dem Koppental, Fundstelle und urnenfelderzeitlicher Grabbefund aus dem Koppental (SG Bad Aussee, KG Straßen), Befund DOF 1. Foto: M. Windholz-Konrad.

Am 24. 09. 2009 wurden von der AAS einige Bronzeartefakte mit einem Metallsuchgerät geortet. Karl Gaisberger (AAS) vermutete, dass es sich bei den Objekten um die Überreste von verschmorten prähistorischen Grabbeigaben handeln könnte. Jene Bronzen waren von Baumwurzeln bereits ihrer originalen Fundlage entrissen worden.

Nach ordnungsgemäßer Fundmeldung konnte am 29. 09. 2009 in Kooperation zwischen BDA (Grabungsleitung: HR Univ.-Doz. Dr. B. Hebert) und AAS die Freilegung eines beinahe ungestörten spätbronzezeitlichen Befundes erfolgen. Die über 2,5 Meter breite, von der Koppental-Landesstraße aus talabwärts in den Wald führende Kabeltrasse hat das urnenfelderzeitliche Grab nur etwa einen Meter verfehlt. Die Bestattung der kalzinierten Knochenreste in einer (heute bereits vergangenen) hölzernen Urne fand in der Mitte einer rechteckig ausgesparten Steinsetzung statt, welche sorgfältig aus etwa faustgroßen Kalksteinen gesetzt worden war. Die Steinpackung war etwa dreilagig und besaß einen annähernd quadratischen Grundriss. Die in Trockenmauerwerk errichtete Kalksteinpackung (1,6 x 1,4 m) stellt binnen inneralpiner UK-Bestattungen eine aufwändige Grabform dar. Als Leichenbrandbehälter diente vermutlich eine Holzkiste mit den Ausmaßen von ca. 22 x 11 cm.

Möglicherweise dienten zwei größere Steinblöcke, die östlich des Grabbaus entdeckt wurden, als steinerne Deckplatten für die eigentliche Kammer. Die außerhalb der Steinpackung geborgenen kalzinierten Knochen stammen laut den Untersuchungen durch die Anthropologin Dr. S. Renhart vom selben Individuum. Die Urne stand auf dem sterilen gewachsenen Boden. Das Gros der kalzinierten Knochen- bzw. Leichenbrandsplinter klebte innerhalb des Grabzentrums direkt an dem bereits sterilen, hellockerfarbenen glazialen Kalkschotter an und fand sich direkt neben dem verschmolzenen Schwertbruchstückkonvolut.

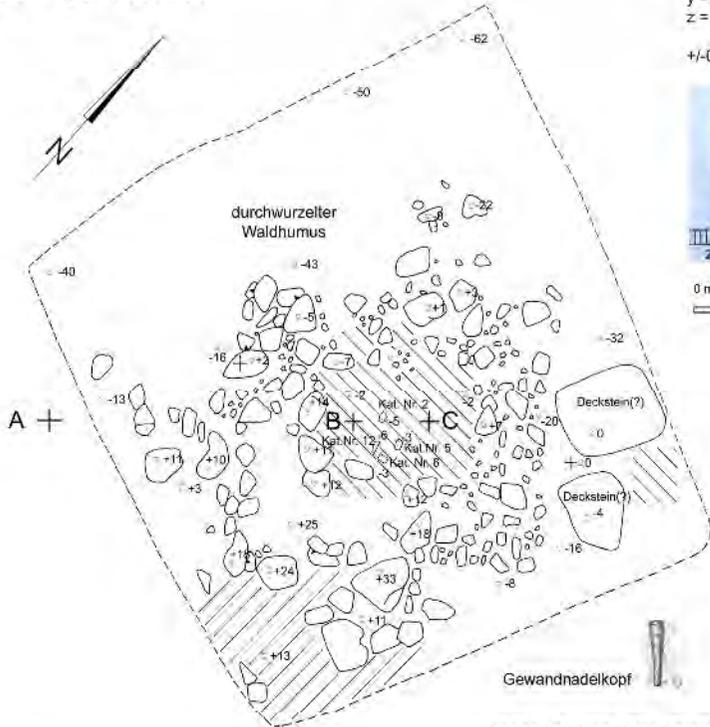
SG Bad Aussee, KG Straßen, VB Liezen  
 Urnenfelderzeitliches Brandgrab 1  
 Fundbereich "Mittleres Koppental"

DOF 1, 29. 09. 2009

A:  
 x = 272921,234  
 y = 30270,048  
 z = 678,332

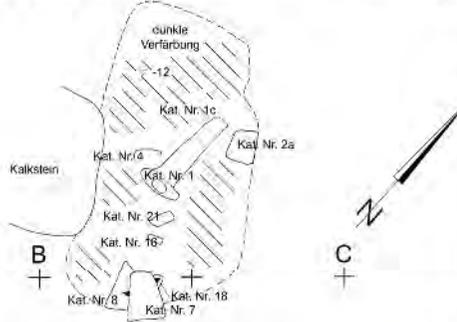
B:  
 x = 272919,302  
 y = 30267,158  
 z = 678,358

+/-0 (678,43 m SH)



DOF 2, 29. 09. 2009

- Holzkohle, Leichenbrand, dunkle Erde
- hellbrauner Lehm
- Schnittgrenze
- Kalkstein



Schwert aus dem Koppental

Bei der stark verschmolzenen und im Zuge des Begräbnisrituals in mehrere Einzelteile zerlegten Waffenbeigabe handelt es sich um eine Vollgriffschwert-Variante des Typs Liptau/Högl. Die repräsentative Oberseite des Schwertknaufes und sogar die kaum sichtbare Unterseite ist mit konzentrischen Linien, schraffierten Dreiecken und Punktreihen restlos gefüllt. Die paralleleseitige Schwertgriffstange ist im Querschnitt spitzoval und durch drei Metopenbänder in Felder gegliedert, die oben und unten von je zwei eingetieften Linien gesäumt werden. Die „Metopen“ der drei umlaufenden Zierbänder bestehen meist aus fünf – selten sechs – parallel zueinander gesetzten und zwischen 0,5 und 0,6 cm langen Strichen. Die drei Felder der Griffstange zwischen den nur schwach wulstartig hervortretenden Metopenbändern sind frei geblieben. Zwischen Griffstange und Scheibenknauf befindet sich ein kleiner Echinus. Das Heft trägt die typische Doppelschleife, die aus 3 zueinander parallel geführten Ritzlinien besteht.

In der vom Brand stärker in Mitleidenschaft gezogenen Heftmitte findet sich zwischen den beiden Schleifen ein halbes Kreisauge, das offenbar nur im oberen Segment ausgeführt ist. Direkt darunter findet sich eine undeutliche horizontale Linie, welche die beiden Schleifen miteinander verbindet. Den Heftbogen säumen auf beiden Seiten ebenfalls je drei zueinander parallele Linien. Das Heft im unteren Bereich stark fragmentiert – die Heftbreite betrug ursprünglich etwa 4,5 cm. Die Wandstärke des innen hohlen Vollgriffes beträgt im messbaren Teil etwa 0,4-0,5 cm. Die Knaufplatte (Plattenbreite: 5,4 cm) ist im Bereich des Pilzknaufes durchlocht – dabei handelt es sich um das ehemalige Faustriemenloch.

Die Länge der Bad Ausseer Waffe entspricht mit mindestens 60 – vermutlich 70 cm – den üblichen Dimensionen der Schwerter des Typs Liptau, welche in der Westschweiz, Österreich, in Mähren, Ungarn und der Slowakei vertreten sind.

Die einzelnen Schwertteile aus dem Grab sind trotz sorgsamer Destruktion/Zerstückelung beinahe lückenlos – fast durchgehend Bruch an Bruch – zusammensetzbar.

Die im Gegensatz zum Schwert verhältnismäßig schlicht ausgefallene Gewandnadel ist eine „Nadel mit einfachem Keulenkopf“, deren Kopf mit 3 zueinander parallelen Punktreihenbändern geschmückt ist. Der Trachtbestandteil wurde ebenso wie das Schwert vor der Positionierung am Scheiterhaufen in mehrere Stücke zerteilt. Vier Fragmente sind erhalten geblieben – darunter der Kopf und 3 Schaftbruchstücke. Keulenkopfnadeln dieses Typs sind zeitlich schwierig eingrenzbar, passen aber zur Datierung des Schwertes in die ältere bis mittlere Urnenfelderzeit.

Bei dem annähernd quaderförmigen Steinobjekt (L. ~2,4 cm) handelt es sich laut Mag. Dr. Hans Peter Bojar (Universalmuseum Joanneum, Mineralogie) um eine, im Bereich des Dachsteinkalkes und der Hauptdolomiten existente Formation aus kieselsäurereichen Knollen bzw. Anreicherungen. Eine Materialanalyse (Diffraktometeraufnahme) ergab, dass es sich bei dem Stück um ein Quarz-Kalzit-Gestein handelt. Das Objekt war durch die Hitze des Scheiterhaufens stark verzogen – wahrscheinlich ist das Fossil durch die Wärme zufällig in seine derzeitige Form „zerplatzt“ und könnte mit Vorbehalt als Kosmetikutensil angesprochen werden, wenn berücksichtigt wird, dass auch andere Gerätschaften zur Körperpflege (z. B. Rasiermesser) häufig als Grabbeigaben dienten.

Die beigefundenen winzigen Keramikfragmente sind nicht klar datierbar, aber passen zum früheren Urnenfelderzeitabschnitt. Sie könnten Überreste kleinerer Gefäße sein, die im Zuge des Begräbnisrituals – mit Trank- oder Speisebeigaben gefüllt – am Scheiterhaufen mitverbrannt und später mitsamt dem Leichenbrand ins Grabbauinnere gelangt sind. Sie stammen von keiner Urne.

Der Leichenbrand aus dem Bad Ausseer Grab wurde von Dr. Silvia Renhart analysiert und erbrachte folgende bemerkenswerte Ergebnisse: „Insgesamt weisen alle Knochenreste auf einen außerordentlich kräftigen und robusten Mann hin, der zwischen dem 31. und 50. Lebensjahr (Spätadult/Frühmatur) verstarb.“ Die Radiocarbonatierung der Holzkohle aus der Urne ergab ein kalibriertes 14C-Datum von 1210-970 v. Chr. (Beta Analytic Inc., Miami, Laboratory Nr. Beta -267425: 2880 ± 40 BP)/Stufen HaA1-HaA2.

Urnenfelderzeitlicher Grabfund aus dem steirischen Koppental  
 (KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen).  
 Grafik: M. Windholz-Konrad



Keramik und verziegelter Lehm